Hämedaler Poscht

Hügel – Himmel – Haamet – Hämedal…



HEMMENTALER INFORMATIONSZEITSCHRIFT

OKTOBER 2011

INHALTSVERZEICHNIS

Häabergrüeziau! 3

Persönlich...
- Anja Leu und Dominik Stauber – World Scout Jamboree-Teilnehmer 4

Sonigs und Anders
- Hemmentaler DVD noch nicht ausverkauft 13
- Wasser halt – Rückzug! 13

Kirchliches
- Verdoppelt 14
- Studienurlaub 14

1. August
- Fröhliche und sonnige Bundesfeier 23

Frauenchor
- Eine Bootsfahrt, die ist lustig... 26

Alltag
- Selbstverständlich 29

Sport
- Hemmentaler Erfolge auf dem Stoppelfeld 30
- Zu Wasser, zu Lande und in der Luft 31

Feuerwehr
- Auf Wiedersehen und willkommen Florian 41 32
- Herzliche Einladung zur Einweihung unseres neuen EEF 33

Es wird gearbeitet!
- Wander-Weg wanderte nach Norden! 34

Anekdoten
- (Miss-)Verschtändnis im welsche Jura 35
- De falsch Pfarrer 35

Aus dem Grossen Stadtrat 36

Termine 47

Adressen 48

TITELBILD

Treppe zum Wasser-Reservoir

HÄABERGRÜEZIAU!

Vor einigen Wochen lag plötzlich ein Leu auf meinem Schreibtisch. Kein Mettler, kein Schlatter und auch kein Hatt. Nein, es war wirklich ein Leu. Von unscheinbarer Grösse. 48-jährig. Aber für sein Alter eigentlich noch in ganz guter Verfassung. Allerdings war es ein Leu ohne erkennbaren Bezug zu Hemmental. Vielmehr kam er aus Rumänien und war auf mir unbekannten Wegen in die Schweiz eingewandert. Und jetzt lag er vor mir – und faszinierte mich.

Bevor irgendwelche Missverständnisse entstehen: Ich spreche hier natürlich von Geld, nicht von Menschen. Denn der Leu ist nicht nur ein Hemmentaler Geschlecht, sondern seit 1867 auch die Währung von Rumänien. Aber einmal abgesehen davon, dass mein Leu aus dem Jahr 1963 ohnehin nicht mehr gültig ist, so wäre er auch nicht mehr viel wert. Denn der neue rumänische Leu, im Jahr 2005 eingeführt, entspricht 10'000 alten rumänischen Lei (so heisst die Mehrzahl). Und weil ein neuer rumänischer Leu etwa 30 Rappen wert ist, hätte meine Münze also noch einen Gegenwert von 0.003 Rappen. Naja, beeindruckend ist das nicht gerade...



Immerhin ist es durchaus lustig, darüber nachzudenken, was man heutzutage für einen Leu wohl so bekommt. Und ob es für einen Schlatter oder Hatt mehr oder weniger gäbe... ☺

Wirklich nur ein Gedankenspiel? Könnte es nicht sein, dass wir immer mehr in einer Welt leben, in der die Menschen nach ihrer Kaufkraft beurteilt werden und nicht nach ihrem Wert? Haben wir möglicherweise vergessen, dass sich der Wert eines Leu (oder wie er auch immer heissen mag) nach anderen als nach wirtschaftlichen Kriterien bemisst – egal, ob er nun von Hemmental oder Rumänien kommt?

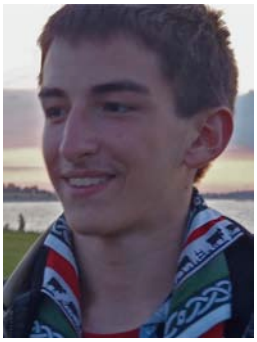
Ich wünsche uns offene Augen für den wahren Wert eines Menschen!

Liebe Grüsse

Urs Schweizer

PERSÖNLICH...





(us) Das Interview dieser Ausgabe der Hämedaler-Poscht findet für einmal mit zwei Personen statt – denn es waren zwei junge Leute aus Hemmental, die am diesjährigen World Scout Jamboree, dem Pfadi-Weltlager, teilnahmen: die im November 15-jährige Anja Leu (Pfadi-Name: Nivali), die in ihrer Freizeit auch noch turnerisch aktiv ist, und der 17-jährige Dominik Stauber (Pfadi-Name: Clever), der neben der Pfadi auch Gitarre spielt und Geschichten liest/schreibt. Sie erzählen uns, was sie im vergangenen Sommer in Schweden erlebt haben.

Bevor wir über das Jamboree sprechen: Wie lange seid ihr schon in der Pfadi?
N+C: Wir sind beide in der Pfadi, seit wir sieben Jahre alt sind.

Und was bedeuten eure Pfadi-Namen?
N: Nivali ist eine Schneemaus, und ich heisse so, weil ich immer wieder auftauche, mich aber auch in mein «Loch» verkriechen kann.
C: Mein Bruder bekam in der Pfadi den Namen Smart; deshalb – und weil ich halt nicht ganz auf den Kopf gefallen bin – lag der Name Clever relativ nahe.

Man liest ja immer wieder von verrückten Abenteuern im Zusammenhang mit Pfadi-Taufen. War das bei euch auch so?
N: Nicht wirklich. Wir waren zu fünft, die in einem Lager zum Thema «Detektiv» von irgendwelchen «Giftzwergen» Aufgaben erhielten, die wir erledigen mussten (z.B. aus Seidenpapier Blumen basteln). Anschliessend mussten wir einen «gruusigen» Trank trinken, und das war's dann auch schon.
C: Den Trank gab's bei mir auch. Vorher musste ich aber als einziger eine Tür zur «Geisterwelt» durchschreiten. Dabei wurde mir ein Sack über den Kopf gestülpt, ich wurde gefesselt und im Kofferraum eines Autos ein wenig im Wald herumgefahren, bevor ich wieder befreit wurde.

Ihr wart also im Sommer 2011 im Jamboree. Warum?
C: Im Pfadi-Bundeslager 2008 wurde Werbung für internationale Anlässe gemacht. Dort sah ich mit einigen Kollegen einen Hinweis auf das Jamboree, und wir beschlossen gemeinsam, dorthin zu fahren. Und das haben wir jetzt auch durchgezogen.
N: Vor vier Jahren hörte ich vom Jamboree, als einige Ältere aus unserer Gruppe dorthin fuhren. Seither war es immer mal wieder Diskussionsthema. Ausserdem war auch mein Vater mal in diesem Lager, als er irgendwann im letzten Jahrtausend noch jung war...

Hattet ihr schon andere internationale Pfadi-Erfahrungen?
N: Wenige. Ich erinnere mich daran, dass im BuLa 2008 Gäste aus Burkina Faso, Österreich und Rumänien mit dabei waren.
C: Es ist halt auch so, dass die meisten internationalen Anlässe für 18-Jährige und Ältere bestimmt sind – das Jamboree ist eigentlich das einzige Lager, das man schon als 14-Jähriger besuchen kann.

Was sind die Voraussetzungen für eine Jamboree-Teilnahme?
N: Man muss eben im Alter zwischen 14 und 18 Jahren sein – Ältere dürfen nur als Leiter oder Helfer mitfahren.
C: Und man muss 2500 Franken bezahlen – das schliesst neben den Kosten für Reise und Aufenthalt auch einen Solidaritätsbeitrag für Pfadis aus ärmeren Ländern mit ein.

Wie viele Leute waren am Jamboree – und woher kamen sie?
N: Es waren insgesamt rund 40'000 Teilnehmer, Leiter und Helfer.
C: Diese kamen aus 150 Ländern. Es wären sogar noch mehr Länder gewesen; einigen Pfadis war aber die Teilnahme nicht möglich.

Und wie viele kamen aus der Region?
N: Der Schaffhauser Trupp bestand aus 36 Teilnehmenden sowie vier Leitern. Weitere zehn Schaffhauser waren einem Thurgauer Trupp zugeteilt.



Wie seid ihr nach Schweden gereist?
N: Zuerst ging es am frühen Nachmittag mit dem Zug nach Zürich. Von dort aus fuhren wir mit einem für die Pfadi bereitgestellten Extrazug via Basel nach Dänemark. Morgens um 5 Uhr kamen wir in Puttgarden an und bestiegen danach die Fähre nach Sjöröd.

C: Dort fand ein fünftägiges Vorlager für die Schweizer Teilnehmenden statt. Eigentlich wäre das Ziel gewesen, uns in ganz Schweden in Gastfamilien unterzubringen, um uns die Möglichkeit zu geben, das Land ein wenig kennenzulernen. Aber das klappte nicht; es wurden nicht genügend Gastfamilien gefunden.

Wie muss man sich so ein Lager mit 40'000 Leuten vorstellen? Zum Beispiel bezüglich der Unterkunft?

C: Alle waren auf einem grossen Platz beisammen. Dieser war in vier gleich grosse Unterlager aufgeteilt worden, von denen eines für die Helfer bestimmt war.



N: Geschlafen wurde natürlich in Zelten; zudem erhielt jeder Trupp noch ein grosses weisses Aufenthalts- und Essenszelt.

C: Ausserdem gab es pro Unterlager ein grosses «Einkaufszelt». Und ein Sanitätszelt.

N: Duschen gab es ebenfalls; auch ein WC-Wagen und ToiToi-WC's waren vorhanden.

C: In der Mitte des Lagerplatzes gab es Restaurants, in denen es typische Spezialitäten aus verschiedenen Ländern gab (im Schweizer Restaurant zum Beispiel Fondue – und das mitten im Sommer...).

N: Zudem gab es noch Spielmöglichkeiten, zum Beispiel auf Heuballen herumklettern oder in einem wie ein Hamsterrad angetriebenen Ball auf dem Wasser herumrennen...

Wie lief das mit dem Essen?

N: Im Einkaufszelt konnte die Truppleitung Essen beziehen, das dann in den jeweiligen Trupps – mit Gas – gekocht wurde. Wer für sich selber etwas kaufen wollte, konnte dies natürlich auch tun.

C: Das lief aber nicht via Bargeld, sondern via Punkte. Diese konnten in einer Bank gekauft werden – oder sie konnten schon vorgängig via Internet auf eine persönliche Karte geladen werden. Es war also ein ziemlich bargeldloser Lagerplatz.

Und wie sieht ein Programm für 40'000 Leute aus?
N: Zu den Mega-Anlässen, an denen wirklich alle teilnahmen, gehörten die Eröffnungs- und die Schlussfeier, ein Mitte-Lager-Fest und ein Kultur-Festival.
C: Immer wieder wurden die Teilnehmenden aber auch in Gruppen aufgeteilt: z.B. im «Global Development Village», in dem aktuelle Herausforderungen thematisiert wurden, am Wander-/Ausflugstag oder an den vier Tagen mit je einer spezieller Aktivität.
N: Ausserdem ging es irgendwie im ganzen Lager (d.h. vor allem in der Freizeit) darum, Sachen zu tauschen – Krawatten, Abzeichen, in unserem Fall auch Taschenmesser usw. Einige Leute hatten einen ganzen Rucksack voller Tauschmaterial mit dabei...

Waren die Programmpunkte obligatorisch?
N: Ja, eigentlich schon. Aber mich hat das Programm nicht so überzeugt. Die Freizeit mit den Möglichkeiten, Leute kennenzulernen und Sachen zu tauschen, gefiel mir besser.
C: Auch für mich war die Atmosphäre wichtiger als das Programm. Zwar wurden die Aktivitäten in einem grossen Testlager durchgespielt, aber es klappte dann doch einiges nicht so gut.
N: Ich war glaub nur einmal bis am Schluss dabei. Unsere Leiter seilten sich sogar fast immer ab. Es gab halt auch viele Wartezeiten, wobei das dann bis zum Schluss gar nicht mehr so schlimm war.

Was habt ihr von Schweden mitbekommen?
N: Im Jamboree eigentlich nicht mehr viel – eher noch im Vorlager.
C: Am Eröffnungsabend wurde das Land in einer Präsentation vorgestellt – zum Beispiel mit witzigen Darbietungen zu den Wikingern oder den Königen.

Hattet ihr mit immer wieder neuen oder eher mit den gleichen Leuten Kontakt?
C: Natürlich traf man die Nachbarn auf dem Lagerplatz – in unserem Fall aus Belgien, USA, Deutschland und England – am häufigsten.

N: Daneben hatten wir immer wieder auch Kontakte mit den übrigen Schweizern, die wir vom Vorlager und der Reise her kannten.
C: Aber weil die Aktivitäten oft nur einen halben Tag oder noch kürzer dauerten, gab es viel Freizeit und wirklich viele Möglichkeiten, neue Leute – und ihre besonderen Spiele... – kennenzulernen. Das ist es auch, was ich so richtig unter «pfadimässig» verstehe.
N: Gelegentlich wurden auch Leute aus anderen Ländern zum Essen eingeladen; wir hatten zum Beispiel mal 20 Italiener bei uns.

Konnte man sehen, woher die einzelnen Leute kamen?
N: Ja, jedes Land hatte seine eigene, typische Lagerkrawatte.
C: Wir erhielten drei davon, damit wir zwei tauschen konnten.
N: Wobei die Herkunftsbestimmung der Leute dann gerade wegen dieses Tauschens immer schwieriger wurde...

Und wie lief das Jamboree sprachlich ab?
C: Die Lagersprachen an den Feiern waren Englisch und Französisch.
N: Dazwischen wurde aber vor allem Englisch gesprochen – was zum Beispiel die Teilnehmer aus der DR Kongo, die nur Französisch sprachen, schon ein wenig isolierte.
C: Ich erinnere mich noch gut, wie ich mit einem Deutschen eine halbe Stunde Englisch sprach, bis ich merkte, woher er kam...

Spürt man andere Kulturen, Mentalitäten und Religionen, oder macht die Pfadi-Uniform die jungen Leute gleich?
N: Man spürt die Unterschiede schon – je nach Land oder Region ist die Pfadi ganz anders. In den USA oder in asiatischen Kulturen spielt zum Beispiel Disziplin eine viel grössere Rolle als bei uns.
C: Auch bei den Briten spürt man den historisch gewachsenen militärischen Charakter viel stärker. Und die Ziele der Pfadi sind ebenfalls sehr unterschiedlich. In Afrika ist die Pfadi beispielsweise fast ein Hilfswerk und leistet einen wichtigen Beitrag zum Aufbau der Gesellschaft, während die Pfadi in der Schweiz eher eine Jugendorganisation für die Freizeitgestaltung von Jugendlichen ist, in der diese aber auch lernen können, Verantwortung zu übernehmen.
N: Dazu kommt, dass es auch altersmässige Unterschiede gibt. Ein 30-jähriger Leiter in der Schweiz ist zum Beispiel schon sehr alt; in anderen Ländern sind die Leiter aber oft 40 oder 50 Jahre alt.

Waren auch aktuelle Themen aus Politik, Umwelt oder Gesellschaft Thema in den Gesprächen?
N: Im «Global Development Village» gab es solche Diskussionen. Aber das brachte nicht so viel – aus sprachlichen Gründen...
C: ... aber auch, weil irgendwie viele gar nichts zu sagen hatten. In persönlichen Gesprächen kamen wir aber schon auch mal auf Politik, Minarette, Ausländerfeindlichkeit usw. zu sprechen.
N: Sowohl im Vorlager als auch im Jamboree gab es auch je eine Schweigeminute wegen der Katastrophe von Utoya.
C: Aber viele Begegnungen blieben tatsächlich oberflächlich. Dazu hat wohl auch das Lagerthema beigetragen. Das hätte viel politischer oder in gesellschaftlicher Hinsicht herausfordernder sein können.

Was war euer persönlicher Höhepunkt?
N: Für mich waren dies die Schlussfeier und die Tatsache, dass so viele Leute auf einem Haufen waren.



C: Der Anfang war für mich noch beeindruckender, als die Fahnen auf die Bühne getragen und die Namen der Länder unter dem Jubel der entsprechenden Leute genannt wurden. Es war toll zu sehen, wie viele Leute aus welchen Ländern gekommen waren und wie viel Spass sie zusammen hatten.

PERSÖNLICH...

Gab es auch einen persönlichen Tiefpunkt?
N: Wegen des unsicheren Wetters musste man immer Regenhose und Regenjacke mit dabei haben...
C: ...und wenn es dann aus Kübeln goss und man an eine Aktivität gehen musste, war die Motivation nicht immer wirklich gross.
N+C: Ausserdem war die 15-stündige Heimreise schon sehr unbequem – und es gab keine Vorfreude mehr auf ein tolles Lager...

Was nehmt ihr als wertvollste Erfahrung mit?
N+C: Dass es möglich ist, dass 40'000 Menschen mit völlig unterschiedlichem sozialen, kulturellen und religiösen Hintergrund total friedlich auf einem Fleck leben, ohne dass irgend etwas passiert.

Das World Scout Jamboree ist ein weltweites Pfadfinderlager, das alle vier Jahre durchgeführt wird. Die 22. Ausgabe fand vom 27. Juli bis 8. August 2011 in Rinkaby/Schweden statt. Das Thema war «Simply Scouting» (→ «Eifach Pfadi»).

C: Ich habe mich schon gefragt, warum das eigentlich nicht auch sonst funktioniert.

Und jetzt – gehen die Kontakte weiter?
N: Nein, eigentlich nicht. Aus sprachlichen Gründen hatte ich eh nicht so viele tiefe Gespräche, und auch mit den Schweizern habe ich eigentlich keine Kontakte mehr. Irgendwie war mir der Augenblick wichtig, nicht der Wunsch, dass die Kontakte weitergehen würden.
C: Mir macht es eigentlich auch fast am meisten Spass, jemanden zu treffen und es gut mit ihm zu haben, ohne dabei aber unter dem Druck zu stehen, diesen Moment unbedingt verlängern zu müssen.

Was versteht ihr unter dem Lagerthema «Simply Scouting»?
N: Natur, Spass, Lagerleben.
C: Leute treffen sich, jemand hat eine Idee und gemeinsam wird die Idee dann umgesetzt.

Welche Bedeutung hat der Pfadfindergruss heute noch?
N: Bei uns keine mehr.
C: Die inhaltliche Bedeutung hat er auch bei uns verloren. Aber beim An- und Abtreten kommt er noch vor, und wir verabschieden uns auch wirklich jeweils mit der linken Hand. Der Gruss signalisiert auch, von wann bis wann wir als Leiter die Verantwortung tragen.

Beim Pfadfindergruss reicht man sich die linke, «vom Herzen» kommende Hand, während die rechte etwa auf Schulterhöhe empor gehoben wird. Dabei weisen Zeige-, Mittel- und Ringfinger nach oben (→ Verpflichtung gegenüber Gott, dem anderen und sich selbst) und der Daumen legt sich auf den kleinen Finger (→ der Starke schützt den Schwachen).

Warum sollen Kinder und Jugendliche in die Pfadi gehen?
N: Weil es eine tolle Möglichkeit ist, die Freizeit sinnvoll zu gestalten, und weil man damit auch noch beginnen kann, wenn man schon 14 Jahre alt ist.
C: Wer sich in der Pfadi engagiert, bekommt zudem schnell etwas zu tun. Er lernt, Verantwortung für andere zu übernehmen, zu planen, zu organisieren, Gefahren zu erkennen usw. Es ist nicht nur im Moment toll, sondern auch hilfreich für die persönliche Entwicklung.

Ich gebe euch einige Stichworte. Sagt mir bitte spontan, was ihr darüber denkt. → Uniform.
N: Im Jamboree an einigen Gesamtanlässen obligatorisch; in anderen Kulturen auch sonst. Bei uns wird weniger Wert darauf gelegt.
C: Mir gefällt, dass sie mit Abzeichen, Stempeln, Anhängern usw. «individualisiert» werden kann – und dass sie so an viele Erlebnisse in der Pfadi erinnert.

→ Regen.
N: Typisches Pfadi-Wetter.
C: Das gehört dazu und härtet ab.

→ Wofür bist du allzeit bereit?
N: Ich bin bereit, anderen Leuten zu helfen.
C: Ich bin bereit, das zu tun, was mich nicht stört. Und die Pfadi hat mich auch gelehrt, für das Unerwartete bereit zu sein.

→ Die heutige Jugend.
N: Sind wir.
C: Es gibt gegenüber der heutigen Jugend unglaublich viele negative Vorurteile. Ich bin aber davon überzeugt, dass sie gar nicht so schlimm ist.

→ Ausländer (nach der Jamboree-Erfahrung...).
N: Menschen mit einer anderen Kultur, die aber gleichwertig sind.
C: Ich nehme Ausländer in der Schweiz oft gar nicht als solche wahr – man kann Schweizer und Ausländer ja auch immer weniger unterscheiden. Ausländer sind für mich vielleicht am ehesten Ausländer, wenn sie sich in Gruppen zusammentun und sich bewusst von uns abgrenzen.

PERSÖNLICH...

Einmal abgesehen von der Pfadi: Was sind eure Ziele für die nächsten zehn Jahre?
N: Ich bin jetzt in der 3. Sek und möchte eine Lehre als Mediamatikerin machen.
C: Ich bin in der 4. Kanti und werde nachher Mathematik studieren; das gibt mir noch etwas Zeit, über meine berufliche Zukunft nachzudenken. Die ist noch völlig offen.

Was macht euch Sorge?
N: Wenn ich sehe, wie die Menschen mit der Natur und miteinander umgehen, frage ich mich schon: Wie wird sich die Welt noch verändern?
C: Wobei ich manchmal schon das Gefühl habe, dass heute viele zu pessimistisch drauf sind. Gewisse Dinge geschehen einfach. Mich stört mehr, wie die Menschen damit umgehen, auch in der Politik: Es wird viel geredet und dramatisiert, aber nur wenig geleistet. Oder Ereignisse und Entwicklungen werden als Vorwand genommen, um ganz andere Ziele zu verfolgen.

Was gibt euch Hoffnung?
N: Irgendwie sollten die Menschen ja gescheiter werden. Vielleicht kapieren sie dann auch mal, was sie tun.
C: «Es chunnt scho guet.»

Wovon träumt ihr?
N: Ich möchte einmal eine grosse, längere Reise machen.
C: Ich gebe mir Mühe, keine allzu grossen Pläne für die Zukunft zu schmieden, da es doch meistens anders kommt. Aber für den nächsten Sommer, die Zeit zwischen Kanti und Studium, habe ich ein Ziel: Ich möchte mit ein paar Kollegen per Interrail durch Europa reisen.

Vielen Dank für den spannenden Einblick und alles Gute für eure Zukunft!



HEMMENTALER DVD NOCH NICHT AUSVERKAUFT

(us) Wir haben schon in der letzten Ausgabe der Hämedaler-Poscht darüber berichtet: Mitte Juni 2011 wurde ein 25-minütiger, ansprechender Film über Hemmental fertig. Auch ein acht Seiten umfassendes Booklet mit vielen illustrierten Informationen über Geschichte und Gegenwart von Hemmental und Umgebung wurde gedruckt. Seither wurden schon zahlreiche Exemplare der DVD verkauft. Es hat aber noch welche. Und da die Abende jetzt doch wieder länger werden und zudem schon bald die Frage aufs Tapet kommen dürfte, was man der Tante im Zürcher Oberland oder dem Onkel im Prättigau zum Weihnachtsfest schenken könnte, erinnern wir Sie gerne nochmals an diese einzigartige DVD. Sie erhalten sie für CHF 25.– (+ Porto bei einem Postversand) bei folgenden Adressen:



Daniel Leu-Leu, Schlatterhof 4, 8231 Hemmental
praesident@hemmental.ch, 052 682 14 04

Urs Schweizer, Leuenhof 12, 8231 Hemmental
info@hemmental.ch, 052 682 13 84

Eventuell werden wir Ihnen in den kommenden Wochen auch noch den Service bieten, dass wir Ihnen die DVD an die Haustür bringen. Sie sehen ja dann, wenn es plötzlich bei Ihnen klingelt... ☺

WASSER HALT – RÜCKZUG!



Patrick Maurer, der Kommandant der Hemmentaler Feuerwehr, wird Ende 2011 seine verantwortungsvolle Aufgabe in die Hände eines derzeit noch unbekannten Nachfolgers legen. Mit seiner ruhigen, kompetenten und ermutigenden Art hat er positive Spuren in Hemmental hinterlassen. Vielen Dank dafür – und alles Gute für die Zukunft!

KIRCHLICHES

VERDOPPELT



Vor den Sommerferien hat Claudia Schmid, unsere Katechetin für den kirchlichen Drittklassunterricht, ihre erste, kleine Hemmentaler Klasse mit einem feinen Frühstück verabschiedet. Obwohl dritte Klasse draufsteht, muss der Unterricht doch erstklassig sein. Den Kindern scheint's jedenfalls sehr gut gefallen zu haben.



Im neuen Schuljahr wird Claudia Schmid nun mit einer doppelt so grossen Klasse auf kirchliche Entdeckungsreise gehen. Und wenn man die Damen und vor allem auch die Herren so betrachtet: Das könnte noch ganz heiter werden. Gestartet sind sie jedenfalls in bester Laune, brachten Erinnerungen an ihre Taufe mit und durften das grosse Buch der Kirchgemeinde anschauen, in dem alle Taufen, Trauungen und Bestattungen seit über hundert Jahren registriert sind.

STUDIENURLAUB

Dank Studienurlaub hatte ich diesen Sommer viel Zeit, mich tief in verschiedene Bücher hineinzulesen. Da war zum Beispiel der neue

Kommentar zur Zürcher Bibel. Dem wandte ich mich hoffnungsvoll zu: Mit Hilfe gescheiter Anmerkungen noch gescheiterer Leute könnten doch anregende Texte für die Predigt zu finden sein, wo ich bisher nicht mal danach gesucht hatte. Die nächsten Gottesdienste werden offenbaren, wie erfolgreich meine Suche war. Auch Seltsames kam zum Vorschein.

Wohl ist das Hohe Lied der Liebe manchen ein Begriff. Aber kennen Sie auch das Lied von der Hure? «Nimm die Leier, zieh deine Kreise in der Stadt, du vergessene Hure! Spiel gut, singe fleissig, damit man sich deiner erinnert!» Der Prophet Jesaja zitiert dieses Verslein, um den wirtschaftlichen Wiederaufstieg der Handelsstadt Tyros anzukündigen, wo man offenbar zu vielem bereit war, solange nur die Kasse stimmte.

Man kennt wohl auch den einen oder anderen tröstlichen Psalm, altehrwürdige Gebote, wohl formulierte Worte, die sich gut als Konfirmandensprüche machen. Aber haben Sie auch schon diesen angewiderten Aufschrei des Propheten vernommen? «Voll mit ekelhaftem Erbrochenem sind alle Tische, alles ist voll!» Igitt… Jesaja schildert da nicht ein überbordendes Volksfest, sondern das Treiben von Priestern, Propheten, Führern des Volkes. Da wird unverständliches Zeugs gelallt, anstatt den heilsamen Weisungen Gottes Raum zu geben und dem Volk endlich Ruhe zu verschaffen: «Sie aber wollten nicht hören.»

Damit es jetzt nicht so aussieht, als ob mir nur Seltsames begegnet wäre: Für den Gottesdienst auf dem Chrüzweg fand sich ein Wort des Propheten Ezechiel, aus einem Teil der Bibel, den ich bisher nicht so fleissig bearbeitet hatte: «Ich habe unter ihnen einen gesucht, der einen Wall gebaut hätte und vor mir in die Bresche gesprungen wäre für das Land…» – einen Wall gegen die Masslosigkeit, gegen sinnlose Gewaltexzesse, gegen die Schuldenwirtschaft auf Kosten späterer Generationen, gegen den Abbruch guter Traditionen und sinnvoller Ideale.

Aber wer will schon einen ganzen Sommer im Schatten von Büchern erbleichen? Frische Luft und Sonne sollten da auch Platz ha-

ben. Und: Beides lässt sich kombinieren. Biblisches und Landschaft. Da gibt es doch seit Anfang Mai den Hallauer Meditationsweg, dessen Texte der frühere Merishauser und jetzige Hallauer Pfarrer Matthias Gafner zusammengestellt hat. Ab dem Parkplatz bei der Bergkirche regen einen 15 Stationen an, Beobachtungen in der Natur mit Denkanstössen zum eigenen Lebensweg zu verbinden. Da begleitet einen das Psalmwort «Wandere ich auch im finstern Tal» durch ein nicht wirklich grusliges Schattenloch. Aber wer wie ich im richtigen Moment da ist, bekommt als Dreingabe eine schöne schwarze Gewitterwolke, um das Erlebnis abzurunden. Da sind dann Zeitpunkt und Ort, um sich zu überlegen: Was ermutigt mich, wenn's düster wird?

Vor Jahren habe ich selbst mal einen Kurs besucht, wo es genau darum ging: Beim Wandern Denkanstössen zum eigenen Lebensweg nachgehen. Damals, angesichts der Abgründe beim Anmarsch zum Sirwoltesattel, drängte sich mir der Gedanke auf, wie abrupt so ein Lebensweg enden könnte. Und beim Blick von der Simplonstrasse retour dämmerte die Erkenntnis, dass einen manche Wege erst im Rückblick so richtig freuen.

Jedenfalls: Um den abgerissenen Faden dieses Kurses wieder einmal aufzunehmen – sagte ich mir – wäre der Studienurlaub doch der passende Moment. Man muss einfach inspirierende Orte aufsuchen. Da kann man sich dann auf dem schweisstreibenden Täuferstieg



überlegen, warum die Täufer damals solche Anstrengungen auf sich nahmen für einen Gottesdienst. Ganz zu schweigen von den Risiken. Davon zeugt der Täuferstein auf dem Mösli. Welche Anstrengungen und Risiken bin ich bereit auf mich zu nehmen um Gottes Willen? Und hängt daran vielleicht der Sinn des Lebens?

Und dann gibt es Bibelworte, die mir gefallen. Also suche ich einen Ort, der dazu passt. Da heisst es doch im Psalm 91: «Meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, auf den ich vertraue.» Eine Burg muss her. Eine Fluchtburg womöglich. Und recht altertümlich sollte sie sein. So dass man schon fast den Hauch der Ewigkeit zu spüren meint. Der Blick auf die Schaffhauser Wanderkarte weist mir das Ziel. Da steht doch etwas unterhalb des Schlaatemer Randenturms, abseits der Randenburgruine und nicht mit dieser zu verwechseln: Erdburg. Das tönt nach einer uralten Zufluchtsstätte für prähistorische Begginger. Als Nachkomme derselben mache ich mich also auf zu dieser Erdburg. Da hat's dann Bodenwellen, mit etwas Phantasie als Graben und Wall interpretierbar, viel Grün und viel Aussicht. Von einer Burg ist wenig zu erkennen. Aber immerhin war das verzauberte Burgfräulein anwesend. Ich mochte die Holdeste jedoch nicht küssen. Und so fristet sie nun ihr Dasein weiterhin als Kröte und wartet auf einen andern.



Und dann gibt es doch auch ein paar Höhlen, in unserer Umgebung ebenso wie in der Bibel. So versteckte sich David vor Saul in einer Höhle. Saul ging in derselben seinem ganz privaten Geschäfte nach ohne zu merken, dass im Dunkeln hinter ihm der David den Atem anhielt. In einer späteren Zeit floh der Prophet Elija niedergeschlagen in die Wüste, verbarg sich in einer Höhle und verliess sie gestärkt und mit einem neuen Auftrag. Das Grab, aus dem Jesus den Lazarus ins Leben zurückrief, war eine Höhle, ähnlich wohl wie jenes Grab, das am Ostermorgen leer war. Eine künstlich geschaffene oder zumindest erweiterte Höhle. Auch das gibt es in unserer Umgebung.

Eine künstlich erweiterte Höhle liegt am Fuss des Geissbergs über der Durach. Ihre Entstehung verdankt sie krimineller Energie. 1527 überzeugten ein paar auswärtige Bergleute den Stadtschreiber und

andere Herren, es gebe da gute Chancen Silber zu finden. Vorausgesetzt man bekäme das nötige Betriebskapital um einen Stollen in



den Geissberg zu treiben. Die Arbeiten gingen los, das Kapital floss munter zusammen, und dann – der Stollen war etwa 20 Meter lang und kein Silber weit und breit – verschwanden die Bergleute mitsamt der Kasse. Den frisch lackierten Herren in der Stadt blieben der Frust und ein 20 Meter langer Stollen im Geissberg. Welch ein Ort um über Fehlinvestitionen zu meditieren! Oder um mal so richtig biblisch-abenteuerlich zur Grube zu fahren und aus der Tiefe zu rufen! Denkste. Heutzutage hat's da nämlich ein Gitter.

So schnell gibt man nicht auf. Ist ja nicht die einzige Höhle hier. Eine besonders schöne hat's im Freudental. 18 Meter tief soll sie



sein und erst noch eine prähistorische Fundstätte. Das Abenteuer beginnt schon beim Versuch, ein günstiges Einschlupfloch durch den dichten Waldrand zu finden, ohne dabei überfahren zu werden. Die verkehrstechnische Erschliessung lässt den Verdacht aufkeimen, Besuch sei hier unerwünscht. Trotzdem finde ich die Höhle, sehe allerdings nur wenig von ihr. Heutzutage hat's da nämlich ein Gitter.

Na und? Es gibt noch andere Möglichkeiten. Ich weiss zwar nicht, ob sich das für einen Pfarrer gehört; andererseits habe ich ja Urlaub: Also auf zur Tüfels-Chuchi hinter der Enge. Auf dem Weg dahin komme ich an der Doline Fischterwägli vorbei. Die ist aus gutem Grund eingezäunt. Da geht es nämlich wie durch einen schlüpf-

rigen Trichter senkrecht «s Loch ab». Da könnte man sehr wohl die Erleichterung des Psalmisten nachempfinden, wenn er singt: «Er zog mich aus der grausigen Grube…» – vorausgesetzt, es käme im Falle eines tiefen Falles tatsächlich jemand zum Heraufziehen. Andernfalls kann man wie Josef in der Zisterne stundenlang jammern. Oder schlimmer.



Aber eigentlich will ich ja zur Tüfels-Chuchi. Da war ich in einer früheren Epoche schon mal mit dem Geschichtslehrer. Eine für Schaffhauser Verhältnisse recht grosse und vor allem geologisch interessante Höhle. Gut, nach dem Besuch muss ich eingestehen: Von der ganzen Grösse und den geologischen Finessen bekommt man längst nicht alles mit. Heutzutage hat's da nämlich ein Gitter. Solche Gitter, erst recht in Serie geschaltet, gehen im ersten Moment schon auf den Keks. Im zweiten Moment sehe selbst ich es ein, dass die Fledermäuse ohne diese Gitter kaum Überlebens-Chancen hätten. Ausserdem würde sich nur umso weiter in die Höhlen hinein ausdehnen, was mangelnder Anstand da und dort vor dem Höhleneingang zurückgelassen hat: leere Pommes-Chips-Säcke, gequetschte Bierdosen und weiss der Geier was sonst noch. Damit liesse sich allenfalls über ursprünglich ungeahnte Aspekte von Salomos Weisheit nachdenken: «Die Einfältigen bringt ihr eigener Abfall um.»



Aber die Schaffhauser Höhlenlandschaften bieten durchaus auch Lichtblicke. Ebenfalls am Fuss des Geissbergs sieht man deutlich, wie das Licht in die Finsternis strahlt. Und Abenteuerlustige mit gutem Schuhwerk kommen in der Längenberger Höhle auf die Rechnung. Nur dass man dort nicht an jedem herunter baumelnden Seil ziehen sollte. Es könnte einem sonst ein erboster Kletterer auf dem Kopf landen.



Das Aushängeschild unter den Höhlen ist aber – klar – das Kesslerloch. Der Tümpel davor, der in meinen Kindheitserinnerungen herum sumpft, ist einem trockenen Kiesplatz gewichen, stilvoll aufgewertet mit einer ToiToi-Kabine und überragt von der zerdepperten Rückseite irgendeines heruntergekommenen Schuppens. Und dann wäre noch die Tafel zu erwähnen, mittels derer interessierte Besucher ans Museum Allerheiligen verwiesen werden. Wer auf einem Ausflug Richtung Überlingersee hier vorbei kommt und später auch in Unteruhldingen Station macht, dem sticht es eindrücklich ins Auge: Was die dort aufgrund von kümmerlichen jungsteinzeitlichen Resten neu aus dem See- und Uferboden gestampft haben, ist ein echter Publikumsmagnet. Diesseits der Grenze begnügt man sich nebst der immer noch real vorhandenen altsteinzeitlichen Fundstelle mit der ToiToi-Kabine auf einer Kiesfläche. Dafür stehen dann auch keine Touristen im Weg.



Die Pfahlbauer in Unteruhldingen waren eigentlich gar nicht mein Ziel, der Besuch dort eher ein Nebenprodukt. Der Gegenstand meiner Urlaubsstudien lag noch etwas weiter entfernt in Meersburg. Wer vom Touristenrummel genug hat, verziehe sich

dort in die Bibelgalerie. Da taucht man direkt nach dem Geschnatter in eine ziemlich stille Welt ein. Wobei es verschiedene Möglichkeiten gibt, die Stille anzureichern. Stimmen der Vergangenheit aus der Tiefe des Klosterbrunnens. Biblisch inspirierte Musik aus weiss nicht wie vielen Epochen. Man kann ins Nomadenzelt hocken, wertvolle Handschriften bestaunen, orientalische Gewürze erschnuppern, per Kopfhörer Meinungen verschiedener Leute über Jesus hören oder eine Druckerpresse aus Gutenbergs Zeiten in Aktion sehen. Und wem das alles immer noch zu unruhig wäre: Es hat auch einen Raum der Stille.

Ja, so ein Studienurlaub ist zwischendurch ganz gut: Zeit um Alternativen für das Konfirmandenlager zu erkunden – und gleich wieder zu verwerfen. Zeit um am Sonntagmorgen, statt selbst auf der Kanzel zu stehen, Gottesdienste in anderen Kirchen zu besuchen – Werkspionage halt. Zeit auch um in Windisch auf den Spuren römischer Legionäre zu wandeln, die ja immerhin Zeitgenossen der Apostel waren und später das christlich gewordene Reich beschützten. Mit schwindendem Erfolg.

In die Geschichte jener Epoche konnte ich ebenfalls tief hinein tauchen. Die Möglichkeit dafür gab die Ministerialbibliothek. Diese ist in die Stadtbibliothek integriert, befindet sich aber im Besitz der reformierten Pfarrschaft. Was heisst «Besitz» – wir sorgen unter anderem mit unseren Mitgliederbeiträgen für den Erhalt dieses wertvollen Kulturgutes und für seine Erweiterung als theologische Fachbibliothek. Wobei wir ohne das Bibliothekspersonal und ohne zusätzliche Gönner nicht weit kämen, wenn ein kostbares Werk aus dem Mittelalter vor dem Zerfall gerettet werden muss. In ebendieser altehrwürdigen Bibliothek ruht, wenig gebraucht, eine sehr gründliche Kirchengeschichte. Nach 2000 Seiten Lektüre habe ich gerade mal knapp das Jahr 500 gestreift. 12‘000 Seiten warten noch geduldig im schattigen Gestell…

Und beim Suchen nach kirchlich gesehen interessanten Ausflugszielen bin ich erst noch auf ein aktuelles Projekt gestossen: Da ist offenbar ein europäischer Kulturwanderweg im Entstehen, der Nord-

italien und Südfrankreich über 1800 Kilometer mit Bad Karlshafen in Nordhessen verbinden soll. Dieser Weg «Auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser» erinnert an die französischen und italienischen Protestanten, die ihre Heimat verlassen mussten und in der Schweiz, vor allem aber im vom Dreissigjährigen Krieg entvölkerten Deutschland, Zuflucht fanden. Schaffhausen liegt auf dieser Route. Irgendwoher kommt schliesslich die reformierte Eglise française. Die Internetseite www.hugenotten-waldenserpfad.eu offenbart emsiges Treiben auf manchen Streckenabschnitten. Wir schauen dem Ansturm der Kulturwanderer gelassen entgegen: Eine ToiToi-Kabine beim Kesslerloch steht ja schon. Herz, was willst du mehr?

Beat Wanner



FRÖHLICHE UND SONNIGE BUNDESFEIER

(us) Das Timing war perfekt: Als die Männer des für die diesjährige Bundesfeier verantwortlichen Männerchors Hemmental die Festwirtschaft um 10.30 Uhr eröffneten, zeigten sich auch die Sonne und der blaue Himmel und unterstrichen auf ihre Weise die Einladung zum gemütlichen Beisammensein. Gegen 190 junge und alte Menschen aus Hemmental und Umgebung fanden sich schliesslich auf dem Schulhausplatz zusammen. Markus Meier, der Präsident des Männerchors, begrüsste um 11.15 Uhr die Anwesenden und hiess besonders Stadtforstmeister Dr. Walter Vogelsanger, Bereichsleiter Wald und Landschaft der Stadt Schaffhausen, willkommen. Dieser bezeichnete es als eine Ehre und Freude, an der Hemmentaler Bundesfeier die Festrede halten zu dürfen – er hätte Hemmental in den letzten Jahren wegen der einzigartigen Landschaft und der Menschen im Dorf ausserordentlich schätzen gelernt. Aber auch die engagierten Diskussionen und die Auseinandersetzung über die Zukunft Hemmentals sei für ihn zu einem Modell erstklassig gelebter direkter Demokratie geworden, das er so noch nie erlebt hätte.



Als ehemaliger Begginger wusste Walter Vogelsanger einige Anekdoten aus dem Zusammenleben der beiden benachbarten Dörfer zu erzählen und damit für Heiterkeit zu sorgen (so hätten zum Beispiel die Begginger ihre Mehrzweckhalle den Hemmentalern zu verdanken; es hätte damals geheissen: «Wenn sogar die Hemmentaler eine neue Turnhalle haben, brauchen wir auch eine...»).



1. AUGUST

Auf den 1. August zu sprechen kommend, unterstrich Walter Vogelsanger, dass dieser Tag für ihn mehr als nur ein arbeitsfreier Tag, idyllische Folklore oder ein Symbol patriotischer Gesinnung sei. Wie sich der Rütlischwur im Detail auch zugetragen haben mochte – er sei zum nationalen Symbol und zur Basis für die politische Entwicklung unseres Landes geworden, und er stehe für Werte wie Unabhängigkeit und Solidarität. Walter Vogelsanger äusserte aber auch seine Dankbarkeit für das, was unsere Vorfahren mit und seit der Gründung des Bundesstaates im Jahr 1848 gestaltet hätten. Besondere Erwähnung verdienten in seinen Augen unsere Volksrechte, die uns in einer Zeit gnadenloser wirtschaftlicher Globalisierung eine Mitwirkung an der Gestaltung unserer unmittelbaren Lebensumgebung ermöglichten. Damit «La Suisse n'existe pas», das Motto des Schweizer Beitrags an die Weltausstellung in Sevilla 1992, nicht Realität würde, formulierte Walter Vogelsanger folgende Wünsche:

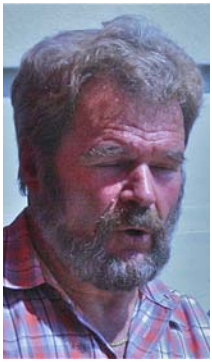
- ein Engagement vieler für unsere Institutionen und Werte
- die Bereitschaft der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger, dem Staat die notwendigen Mittel zu geben, um seine Aufgaben erfüllen zu können
- Offenheit gegenüber sinnvollen Veränderungen, die einer Mehrheit der Bevölkerung einen Nutzen bringen – es sei zwar wichtig, unsere Werte zu schützen, aber deshalb solle nicht alles abgelehnt werden, was von aussen komme
- Toleranz und Respekt gegenüber anderen Menschen
- Rücksicht gegenüber der Umwelt, die nicht nur für uns, sondern auch noch für kommende Generationen Lebensgrundlage sein müsse
- Menschlichkeit und Fairness im täglichen Leben
- Rücksicht und Solidarität gegenüber schwächeren Menschen

Walter Vogelsanger bezeichnete sich als Optimisten, der davon überzeugt sei, dass wir die sich uns stellenden Herausforderungen gemeinsam bewältigen könnten – und er schloss seine Rede mit einem Ausdruck seiner Vorfreude auf Raketen, Höhenfeuer und Ghackets, Hörnli sowie Öpfelmues.

1. August



Diese kulinarischen Gaumenfreuden (und weitere dazu) standen dann auch auf dem Programm der Hemmentaler Bundesfeier – zuerst wurden aber noch die Nationalhymne und das Randenlied gesungen. In sängerischer Hinsicht vermochte die Verwurzelung in der unmittelbaren Heimat die nationale Verbundenheit bei weitem zu übertrumpfen – vielleicht war dies aber auch nur als Hinweis zu werten, dass es ja am Abend tatsächlich noch zum Höhenfeuer «uf de Rande ue» gehen würde.









EINE BOOTSFAHRT, DIE IST LUSTIG...

Und nicht nur die Bootsfahrt war lustig, nein, denn wer den Frauenchor Hemmental kennt, weiss, dass unsere Sängerinnen stets für Spass und Fröhlichkeit zu haben sind. Ganz besonders auch auf der Chorreise. Davon aber später mehr.

Bei schönem Wetter trafen wir am Samstag, 27. August 2011, auf dem Bahnhof der Studentenstadt Tübingen ein und fielen bereits auf im kleinen Städtchen, als wir allesamt mit unseren Rollköfferchen übers Kopfsteinpflaster quer durch die Stadt zu unserem Hotel holperten. Im Hotel «Hospiz», inmitten der Altstadt, parkierten wir unsere Koffer und machten uns sogleich auf, um die schöne Stadt zu erkunden und ein feines Mittagessen zu geniessen. Am Nachmittag besuchten einige der Sängerinnen den idyllisch am Neckar gelegenen Hölderlinturm, wo der Dichter Friedrich Hölderlin über 30 Jahre im Turmzimmer lebte und in teilweise «geistiger Verrückung» unzählige Gedichte verfasste.



Auch der Aufstieg auf den Turm der Stiftskirche war lohnenswert, es eröffnete sich uns ein herrlicher Ausblick auf die Altstadtgassen und die Umgebung.

Bald trafen wir uns alle wieder am Neckar bei der Anlegestelle der Stocherkahne und bestiegen mit charmanter Hilfe unseres «Stocherers» den Kahn, vergleichbar mit unseren Weidlingen. Wir hatten eine Stocherkahnfahrt mit Degustation von Weinen aus Baden-Württemberg gebucht.

Wir wurden richtiggehend verwöhnt mit vier Degustationsgängen, zuerst mit zwei Weissweinen, dann mit einem Rosé und zum Abschluss mit einem feinen Rotwein. Dazu gab es Käse und Brot. Degustation ist allerdings wohl das falsche Wort, denn die Gläser waren gut gefüllt, und wir getrauten uns ja nicht, den Wein in den Neckar zu schütten. So wurde es auf unserem Boot immer lustiger…



Auch der Gesang kam nicht zu kurz und gefiel; Leute auf vorbeifahrenden Booten spendeten spontan Applaus und unser «Stocherer» meinte nach Abschluss der Fahrt, so eine fröhliche und «aufgestellte» Gruppe habe er selten. Zu erwähnen ist noch, dass unsere Dirigentin Burga für einige Zeit «das Ruder» übernahm und souverän stocherte. Da sie in Tübingen studierte, beherrscht sie auch das Stochern.

Nun wartete bereits das Nachtessen auf uns, aber niemand hatte Hunger und alle wollten noch etwas den Kopf «verlüften». So buchten wir kurzerhand das Essen auf später um und machten noch etwas die Läden unsicher. Besonders ein Kleiderladen machte dann sicher das Geschäft des Tages mit uns...

FRAUENCHOR

Im Casino genossen wir ein feines Nachtessen, und anschliessend gingen alle zum Bahnhof, um unsere später eintreffende Sängerin Susanna abzuholen. Der Rückweg nachts über die Neckarinsel durch das stockdunkle (!) Seufzerwäldchen war abenteuerlich und unheimlich; wir vertrauten aber auf Burgas Ortskenntnisse und fanden auch den Ausgang aus dem Wald und unser Hotel wieder.



Wer noch nicht müde war, erkundete noch das Nachtleben Tübingens.

Am Sonntagmorgen besichtigten wir das Schloss Hohentübingen und die im spätgotischen Stil erbaute Stiftskirche, wo wir spontan noch einige Lieder sangen. Bei sonnigem Wetter genossen wir noch ein feines Mittagessen in einem der vielen Gartenrestaurants, schlenderten durch die Gassen, und bald schon mussten wir uns auf den Heimweg machen, und eine wiederum schöne, erlebnisreiche und lustige Reise ging dem Ende entgegen.

FRAUENCHOR HEMMENTAL

Brigitta Hinterberger

SELBSTVERSTÄNDLICH

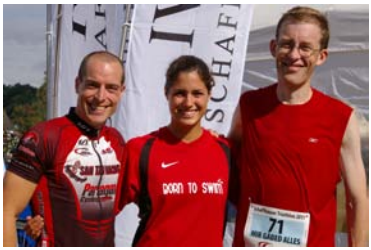
(us) Wieder einmal steht eine Reise bevor. Ziel ist die estnische Hauptstadt Tallinn. Unter anderem wird es dort darum gehen, über die finanzielle Unterstützung verschiedener Projekte in ganz Europa zu beschliessen. Eine spannende Aufgabe, weil man beim Studieren der Antragsformulare eine Ahnung davon bekommt, was Männer und Frauen unter völlig unterschiedlichen Bedingungen an Gutem tun. Deutlich weniger inspirierend ist hingegen der erste Abschnitt der Reise. Kurz vor Abfahrt des Zuges setzen sich nämlich sechs medizinische Praxisassistentinnen in Ausbildung auf die leeren Plätze um mich herum. Und weil den jungen Frauen in Zürich eine Vortragsübung bevorsteht, ist eine gröbere Hormonausschüttung weder zu übersehen noch zu überhören. Ade du schöne Morgenruhe...

Etwas später kehrt die Ruhe zurück: Ich sitze im Flugzeug von Zürich nach Helsinki. Es ist ein völlig unspektakulärer Flug. Keine Verspätung. Keine Turbulenzen. Keine ausfälligen Passagiere. Das Essen ist ganz gut. Und zum Arbeiten hat es auch genügend Platz. Nach zweieinhalb Stunden landen wir in der finnischen Hauptstadt. Ein kleiner Willkommenshüpfer, und schon rollt die Maschine auf der Landebahn. Die Leute im Flugzeug tun die verschiedensten Dinge. Aber plötzlich fällt mir auf, dass sie etwas nicht tun. Ich erinnere mich an meine ersten Flüge zurück, irgendwann im letzten Jahrtausend. Damals war es noch üblich, nach der Landung zu klatschen. Dies tut heute niemand mehr. Natürlich, die Tür zum Cockpit ist heute abgeschlossen, und der Pilot würde das Klatschen wohl gar nicht hören. Aber irgendwie scheint es auch selbstverständlich geworden zu sein, sicher anzukommen. Und nicht gemotzt ist heutzutage sowieso schon genug gelobt. Irgendwie ist diesbezüglich die Welt ein wenig kälter geworden. «Es gibt keine Wunder für den, der sich nicht wundern kann.», hat Marie von Ebner-Eschenbach einmal gesagt. Ich möchte nicht vergessen und immer wieder neu lernen, die kleinen und grossen Wunder des Lebens als solche zu erkennen. Und dafür Danke zu sagen. Nicht zuletzt auch den Menschen, die das Besondere tun, als wäre es selbstverständlich. Dafür muss man übrigens nicht mal in den Norden fliegen – man kann diese Haltung auch zuhause einüben...

HEMMENTALER ERFOLGE AUF DEM STOPPELFELD

(us) Am Schaffhauser Triathlon vom Samstag, 13. August 2011, gab es aus Hemmentaler Sicht wieder einige erfreuliche Resultate: Das Team «Wanna Play?», das letztes Jahr noch auf der Zielgerade abgefangen und auf den zweiten Rang verwiesen worden war, verbesserte sich nicht nur zeitlich um über eine Minute, sondern war auch um einen Rang besser klassiert als letztes Jahr. In der Besetzung Marco Sidler, Riccardo Sidler und Alessio Oechslin holte das Team unangefochten den Sieg in der Kategorie «Schüler». Marco Sidler gelang dabei das Kunststück, dem Schwimmer des zweitklassierten Teams bei einer Schwimmzeit von gut 8 Minuten mehr als 3 Minuten abzunehmen...





Im Vergleich zum Vorjahr nicht verbessern – weder bezüglich der Zeit noch des Ranges – konnte sich das Team «Mir gäbed alles» mit Corina Moser, David Günthardt und Urs Schweizer. Zumindest eine rangmässige Steigerung war nach dem Vorjahressieg allerdings auch ein schwieriges Unterfangen... Corina Moser wurde nach einem fulminanten Start beinahe auf die andere Rheinseite geschwemmt, der Ex-Hemmentaler David Günthardt wurde auf der Radstrecke von einem überholenden Tempobolzer fast von der Strasse gewirbelt, und Urs Schweizer blieb beim Anstieg in Gailingen fast auf der Strasse kleben. Trotzdem gelang es, alle anderen 48 Mixed-Teams in Schach zu halten und den Vorjahressieg deutlich zu wiederholen (mit der insgesamt fünftschnellsten Zeit aller 98 Teams).

In derselben Kategorie holten Markus Sidler, Noah Köppel und Nadja Lobsiger den ebenfalls sehr guten 8. Rang.

ZU WASSER, ZU LANDE UND IN DER LUFT



(us) In den September-Lobgesängen über sportliche Grosstaten zu Wasser, zu Lande und «in der Luft» war Hemmental gleich mehrfach vertreten. Die Schwimmerin Irina Sidler beispielsweise kehrte mit zwei chlorreichen Siegen über 100m Rücken und 100m Delphin vom regionalen Einladungswettkampf vom 24. September 2011 in Frauenfeld nach Hause zurück.



Pascal Dommen blüht in sportlicher Hinsicht auf, wenn er zwei Räder unter sich hat. Bei den MTB-Kantonalmeisterschaften vom 20. August 2011 sahen die meisten nicht lizenzierten Fahrer seine strammen Waden nur von hinten – er beendete das Rennen hinter dem ehemaligen Hemmentaler David Günthardt auf dem zweiten Kategorienrang. Einen knappen Monat später, beim MTB-Rennen vom 11. September 2011 in Merishausen, musste dann selbst David Günthardt klein beigeben. Der über den Buechberg hinweg annektierte und in der Tagespresse als «Einheimischer» bezeichnete Pascal Dommen holte sich einen tollen Sieg und liess dabei auch alle Lizenzierten hinter sich.

Lukas Schlatter schliesslich stellte seine ausgezeichnete Form gleich zweifach unter Beweis. Zuerst sicherte er sich an den U23-Schweizer Nachwuchsmeisterschaften vom 3./4. September 2011 in Hochdorf im Dreisprung die Silbermedaille. Mit einer neuen persönlichen Bestleistung von 13.79 Metern blieb er nur gerade um 4 cm hinter dem Sieger zurück. Eine Woche später, an den Schweizer Staffelmeisterschaften vom 11. September 2011 in Delémont, bestritt Lukas Schlatter zusammen mit drei weiteren Mitgliedern des LC Schaffhausen die «Olympische Staffel» (800m/400m/200m/100m). Er leistete mit seinem Lauf über 200 Meter einen wichtigen Beitrag zum ausgezeichneten 5. Rang sowie zur Verbesserung des fünfjährigen Kantonalrekords um 6 Zehntelsekunden auf 3:17.44.



AUF WIEDERSEHEN UND WILLKOMMEN FLORIAN 41!

(us) Die diesjährige Hauptübung der Schaffhauser Feuerwehr fand am Samstag, 3. September 2011, auf der Eisfläche der IWC-Arena in Schaffhausen statt. Die rund 300 Zuschauerinnen und Zuschauer, die sich auf der Osttribüne eingefunden hatten, erhielten in einer «Zirkusvorführung» Einblick in verschiedene Tätigkeitsbereiche der Feuerwehr: Löschdienst, Tiefenrettung mit Hubretter, Telefonstangenklettern der Elektriker, Rettung aus grosser Höhe mit Sprungretter usw. Es war ein eindrückliches Bild, fast den ganzen Fuhrpark der Schaffhauser Feuerwehr auf ungewohntem Untergrund im Einsatz zu sehen. Auch Feuerwehrleute aus Hemmental wussten sich dabei auf vielseitige Weise in Szene zu setzen – dem Kübelspritzen-Duo gelang es zwar trotz heldenhaftem Pumpeinsatz nicht, die lodernden Flammen zu löschen. Dieser Erfolg blieb auch der Besatzung des bisherigen kultigen Tanklöschfahrzeugs «Florian 41» versagt – nicht zuletzt deshalb, weil nur supponiert gelöscht und somit gar kein Wasser abgegeben werden durfte. Dann kam der grosse Auftritt der neuen Hemmentaler Wunderwaffe, des brandneuen Ersteinsatzfahrzeugs «Florian 41», im Volksmund liebevoll «Kärcher 41» genannt. In kürzester Zeit machte dessen Besatzung dem Feuer unter dem tosenden Jubel der Zuschauerinnen und Zuschauer (oder so…) den Garaus und stellte damit unter Beweis, dass Hemmental auch nach der mit Emotionen verbundenen Ausserdienstnahme des alten «Florian 41» für allfällige Ersteinsätze in Dorf und Umgebung gut gerüstet ist. Zum Schluss der Hauptübung erfolgte der grandiose Einmarsch der «Zirkusartisten». Während die beiden Schaffhauser Züge in der Formation «Viererkolonne» einmarschierten, dass es eine wahre Freude und Pracht war, wählten die Hemmentalerinnen und Hemmentaler die originellere Formation «Flurbegehung» – und kamen auch so zum Ziel…







Herzliche Einladung
zur Einweihung unseres neuen
Erst-Einsatz-Fahrzeugs (EEF)
am Samstag, 22. Oktober 2011, 14.00 Uhr,
beim Schützenhaus Hemmental

- Einsatzübung mit Löschdemo
- Festwirtschaft beim Schulhaus
- Übergabe des Fahrzeugs an die Feuerwehr
- Spiel und Spass für Kinder (und Erwachsene)
- Magazin- und Materialbesichtigung

Die Feuerwehr freut sich auf Ihren Besuch.

ES WIRD GEARBEITET!

WANDER-WEG WANDERTE NACH NORDEN



(us) In den vergangenen Wochen waren unterhalb des Försterackers umfassende Bauarbeiten im Gang. Im Hinblick auf die Renaturierung des Hemmentalerbaches im Bereich Gerstemersteigwiesen wurde zuerst ein neuer Bachdurchlass gebaut (für den Fall, dass es dermaleinst wieder Wasser im Bach hat). Anschliessend wanderte der Flur- und Radweg nach Schaffhausen um einige Meter nach Norden, bevor der Ausbau des neuen Bachlaufes entlang des bisherigen Wegs in Angriff genommen werden konnte. Diese Arbeiten sind auch eine Vorbereitung auf ein weiteres Vorhaben: Im Zusammenhang mit dem Agglomerationsprogramm für den Langsamverkehr plant das Tiefbauamt des Kantons Schaffhausen für den bestehenden Radweg – von der Sommerwies Schaffhausen bis nach Hemmental – eine Oberbausanierung mit Belagseinbau. Die diesbezüglichen Bauarbeiten werden voraussichtlich 2012 ausgeführt.



Alle Einwohner von Hemmental, welche den Weg auch mit geschlossenen Augen finden würden, sind herzlich eingeladen, die neue Streckenführung zu rekognoszieren, damit sie in naher Zukunft mit ihrem Velo nicht plötzlich aus lauter Gewohnheit im Bachbett gen Schaffhausen rumpeln.

ANEKDOTEN...

Adolf Leu-Helfenstein hat einige Anekdoten aus der Vergangenheit aufgeschrieben, die wir gerne in loser Folge veröffentlichen, um sie auf diese Weise in der kollektiven Erinnerung zu bewahren.

(MISS-)VERSCHTÄNDNIS IM WELSCHE JURA

Im letschte und vorletschte Johrhundert häts z'Hämedal etlichi Grossfamilene gä. Zwölf und meh Chinde sind ka Selteheit gsi. Solang die chlii gsi sind, händ bis zu vier imne Bett möse schloofe, aber wenn si grösser worde sind, isch da numme g'gange. So händ vili Chind noch der siebete oder achte Schuelklass möse furt vo dihaam, d'Meitli inen Huushalt i der Schtadt oder Noochbergmaand und d'Buebe als Chnecht. So hät's emol en Hämedaler Purscht als Chnecht zome Holzhändler im welsche Jura verschlage. Mit Ross und Wage hät er möse Holz usem Wald führe. So isch er mol ame schpoote Nomittag haamgfahre und hät recht Hunger gha und isch inere Wirtschaft iigkehrt. Er isch abgsässe und d'Serviertochter froget: «Vous desirez?» Er saat Wii und Chäs. Wii hät si verstande und bringt en ihm. «Und etz no Chäs», saat er ugeduldig. Si schüttled no de Chopf und er saat nomol Chäs, aber si verschtoht en immer nonig. Dänn saat er «Läck doch mir am...» und si verschtoht «fromage» und bringt ihm de Chäs.

~ ~ ~ ~ ~

DE FALSCH PFARRER

Früener, wos no ka Auto und Töff z'Hämedal gha hät, isch me am Sunntig z'Fuess uf de Rande, isch i d'Schtadt oder hät de Noochbergmaande en Bsuech gmacht. D'Hämedaler Jüngling sind uf Begginge, Beringe oder Merishuuse, vor allem wänn dei Chilbi oder ä Fäscht gsii isch. So sind emol e Schaar Hämedaler Jüngling uf Merishuuse ane Fäscht. Me hät d'Sunntigschleider aaglat, me hät jo nid chöne wüsse, öb me villicht ime schöne Meitli begegnet. An vo de Jüngling isch psunders ufgfalle, er hät e ganz schöni Kleiding agha. Z'Merishuuse händ sie's dänn ganz luschtig gha, und me hät e chli meh als nötig trunke. De Jüngling mitem schöne Chleid hät sich bald uuflötig ufgfüert. «Wa isch au da für en Kärli?», händ e paar Merishuuser d'Hämedaler gfroget. «Hä, da isch doch üsen Pfarrer», händ si zor Antwort gä, und en Taal vo de Merishuuser häts sogar no glaubt und sich entsetzt, da d'Hämedaler sonen Pfarrer händ chöne wähle.

Aus dem Grossen Stadtrat



In den Sommermonaten 2011 werden nur drei Ratssitzungen durchgeführt.

Die Sitzung vom 5. Juli 2011 beginnt mit einer persönlichen Erklärung von Josef Eugster zum Vernehmlassungsverfahren zur Parkplatzverordnung. Er habe gehört, dass wichtige Institutionen wie der Hauseigentümerverband oder der TCS nicht in die Vernehmlassung mit einbezogen worden wären, und er beantrage, dass dies noch nachgeholt, und dass die Frist für das Verfahren bis zum 31. August 2011 verlängert werde. Stadtrat Peter Käppler stellt klar, dass dem nicht so gewesen und dass die Fehlinformation durch einen journalistischen Artikel erfolgt sei. Richtig sei, dass alle in der Kommission vertretenen Organisationen zur Vernehmlassung eingeladen worden seien – auch der Hauseigentümerverband und der TCS. Die Einladung sei über die von den Verbänden gestellten Vertreter erfolgt, und an diese seien die Unterlagen zum Vernehmlassungsverfahren persönlich abgegeben worden. Ausserdem hätten alle Mitglieder der Planungskommission am 7. Juni 2011 das Protokoll deren letzter Sitzung erhalten, in dem ebenfalls auf das Vernehmlassungsverfahren hingewiesen wurde. Schliesslich orientiert der Baureferent, dass die Frist bis zum 31. August 2011 verlängert werde, und dass in Zukunft die Unterlagen direkt an die Verbände zugestellt würden, da bei einzelnen Verbänden der Weg ins Sekretariat über ihre Vertreter nicht geklappt hätte.

Orientierungsvorlage Agglomerationsprogramm SH

Der Stadtrat unterbreitet dem GSR eine Orientierungsvorlage zur Umsetzung des Agglomerationsprogramms Schaffhausen plus und vermittelt damit eine Übersicht über die Grundlagen und Zielsetzungen des nach den Bundesvorgaben erstellten und in enger Zusammenarbeit mit dem Kanton und den Gemeinden Neuhausen, Beringen sowie Thayngen erarbeiteten Agglomerationsprogramms. Gleichzeitig werden die Finanzierung und die Projektabwicklung dar-

gelegt. Diese Vorlage mit allen Einzelmassnahmen ist in der Fachkommission Bau (BFK) vorberaten worden. Bis auf den Veloweg Herblingertal haben alle Massnahmen grundsätzliche Unterstützung gefunden; beim Veloweg müssen günstigere Alternativen geprüft werden. Die Orientierungsvorlage Agglomerationsprogramm Schaffhausen, in der auch das Gesamtverkehrskonzept der Stadt zur künftigen Siedlungs- und Verkehrsentwicklung mit berücksichtigt wird, beinhaltet auch, welche Ziele in Schaffhausen und Umgebung realisiert werden sollen. Sie ist deshalb als Gesamtpaket sehr wichtig und wegweisend. Nach diesem Programm kann der Stadtrat die entsprechenden Vorlagen, beispielsweise zur Verbesserung des Verkehrssystems oder zur Erreichung von Fortschritten bezüglich der Raumentwicklung und der Umweltqualität, zielgerichtet ausarbeiten und dem Parlament zur Genehmigung vorlegen. In dieser Orientierungsvorlage sind optimale Lösungsansätze hinsichtlich der zur Zeit wichtigsten Verkehrsknotenpunkte aufgeführt – nicht nur SBB- und DB-(Aus)Bauten sowie Verbesserungen im Angebotsausbau der VBSH, sondern vor allem auch der Verkehrspunkt «Gennersbrunnerstrasse», die Optimierung der Fussgängerverbindungen in Herblingen sowie die Aufwertung in den Bereichen Adlerunterführung/Schwabentor und vorderes Mühlental. Wenn schon vom kleinen Paradies gesprochen wird, dann darf nicht vergessen werden, dass Schaffhausen die Verkehrsoptimierungen braucht, und dass jetzt die Weichen richtig gestellt werden müssen. Die Umsetzung der einzelnen Massnahmen werden schrittweise realisiert, und so verteilen sich die Kosten auf mehrere Jahre. Bei den Objekten mit Federführung durch die Stadt werden separate Vorlagen erarbeitet oder die Mittel über den Budgetweg beantragt. Gemäss dem Beschluss des Kantonsrates ist jeweils nur eine Volksabstimmung notwendig. Liegt die Projektverantwortung für ein Projekt beim Kanton, sollen die Gemeinden ohne kommunale Volksabstimmungen ihren Anteil übernehmen, umgekehrt entfällt die kantonale Abstimmung bei Projekten mit Federführung durch die Stadt. In der Detailberatung signalisieren alle Fraktionen Zustimmung – wenn auch zum Teil unter Ergänzung kritischer Bemerkungen. In der Schlussabstimmung wird der Vorlage mit 28 zu 0 zugestimmt.

AUS DEM GROSSEN STADTRAT

Postulat: Demokratie beginnt nicht erst mit 18. Neue Möglichkeiten der politischen Partizipation für Kinder und Jugendliche
Der Stadtrat wird beauftragt zu prüfen und dem GSR Bericht zu erstatten, wie die Partizipation von Kindern und Jugendlichen am politischen und gesellschaftlichen Leben gestärkt werden könne. In der Diskussion gehen viele Redner mit den Ausführungen des Postulanten einig, auch wird die Wichtigkeit der Jugendförderung mehrheitlich hervorgehoben – insbesondere die Notwendigkeit, dass Kinder und Jugendliche ins politische und gesellschaftliche Leben eingebunden werden. Der Grundstein für das Wecken von politischem Interesse findet aber an unseren Schulen – auf allen Stufen – bereits statt, während im gesellschaftlichen Bereich insbesondere die Vereine ein wichtiges Betätigungsfeld für Kinder und Jugendliche bieten. Hier haben sie Gelegenheit, gesellschaftliche Entscheidungsprozesse aktiv mitzuerleben und praktische Erfahrungen in partizipativen Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen zu sammeln. Ansprechpartner, welche Kindern und Jugendlichen helfen, politische und gesellschaftliche Mitwirkungsambitionen umzusetzen, sind ebenfalls da – beispielsweise die kantonale Jugendkommission, in welcher auch der Beauftragte für Jugendfragen der Stadt Schaffhausen vertreten ist. Die kantonale Jugendkommission unterstützt zudem die Drahtzieher des Jugendparlaments tatkräftig und tut dies auch bei entsprechenden kommunalen Bestrebungen.
In der Schlussabstimmung wird das Postulat deshalb mit 19 zu 14 Stimmen als nicht erheblich erklärt.

Motion: Mitteltransparenz bei Abstimmungen und Wahlen
Demokratie darf nicht käuflich sein, es sollte immer um einen Wettkampf der Ideen gehen. Doch Geld bestimmt in der Politik mit, und darum muss man hier durch eine Offenlegung für Transparenz sorgen. Konkret geht es um Einzelspenden von juristischen und natürlichen Personen im Hinblick auf kommunale Wahlen und Abstimmungen, die den Betrag von CHF 1'000.— übersteigen. Der Grund, weshalb das Thema Geld und Politik überhaupt ins Fadenkreuz der Debatten gerückt ist, liegt im veränderten Charakter politischer Kampagnen. Diese folgen heute Marketinggrundsätzen und sind daher unvergleichlich teurer als früher. Dies ist an sich nicht

problematisch. Schwierig wird es aber dort, wo die Geldbeschaffung durch die politischen Akteure zum Verlust des Vertrauens in das Funktionieren des demokratischen Prozesses führt. Oder wo der Verdacht besteht, dass die Bürgerinnen und Bürger durch geschicktes Marketing manipuliert werden, und dass mit Geld der Zugang zur politischen Diskussion oder gar der Ausgang einer Wahl oder Abstimmung erkauft werden kann. Wenn dadurch das Vertrauen in politische Prozesse abbröckelt und ein politisches Desinteresse wächst, ist dies für eine lebendige Demokratie fatal, so der Motionär. In den Stellungsnahmen des Stadtrates und der Fraktionssprecher wird darauf hingewiesen, dass eine Pflicht zur Offenlegung der Unterstützungsleistungen die Bereitschaft verringern würde, sich finanziell für politische Anliegen einzusetzen. Zudem sei zweifelhaft, ob mit einer gesetzlichen Offenlegungspflicht wirklich eine umfassende Transparenz über die Finanzierungsquellen politischer Akteure erreicht werden könne. Befürchtet würden kontraproduktive Effekte wie der Eingang anonymer Spenden. Es sei davon auszugehen, dass es kaum eine Regelung ohne Umgehungsmöglichkeiten gebe usw. Dem gegenüber ist aber auch festzuhalten, dass eine rechtliche Regelung durchaus möglich ist, wie die Kantone Tessin und Genf zeigen.
Nach ruhiger Diskussion wird die Motion mit 20 zu 14 als nicht erheblich erklärt.

Verkauf oder Sanierung Marienstift, GB 714, Mühlenstrasse 87
Der Stadtrat unterbreitet dem GSR eine Vorlage zur Grundsanierung der denkmalpflegerisch wertvollen Liegenschaft Marienstift. Die leer stehende und ehemals von der International School (ISSH) genutzte Liegenschaft muss technisch und standardmässig auf den heutigen Stand gebracht werden, damit sie erneut vermietet werden kann. Diese Vorlage war der Geschäftsprüfungskommission (GPK) zur Behandlung zugewiesen worden. Die GPK setzte sich in der Zeit von Februar bis Juni 2011 an drei Sitzungen mit dieser Vorlage auseinander und beantragte dem GSR mit 4 zu 3 Stimmen, die Liegenschaft nicht zu sanieren, sondern für mindestens 1,5 Mio. Franken zu verkaufen. Dagegen wurde von der unterlegenen

Minderheit in der GPK ein Minderheitsantrag gestellt, die Liegenschaft nicht zu verkaufen, sondern der Vorlage des Stadtrates zuzustimmen und die Liegenschaft zu sanieren sowie zur Vermietung auszuschreiben – mit dem Vorbehalt, dass innerhalb eines halben Jahres nach dem Beschluss des GSR ein Mieter zu den in der Vorlage genannten Bedingungen gefunden werden müsse und ein Mietverhältnis abgeschlossen werden könne, ansonsten die Liegenschaft gemäss Antrag der GPK zu verkaufen sei. Der Verkauf steht bei beiden Anträgen unter dem Vorbehalt der Zustimmung durch die Stimmberechtigten der Stadt Schaffhausen. Die Mehrheit der GPK-Mitglieder brachte vor allem die Argumente ein, dass die Liegenschaft nicht von strategischer Bedeutung sei, dass das Vermieten und Verwalten von Liegenschaften nicht zu den Kernaufgaben der Stadt gehöre, und dass mit allen Mitteln eine weitere Verschuldung der Stadt vermieden werden müsse. Die Minderheit der GPK-Mitglieder war jedoch der Meinung, dass es sich bei der Liegenschaft Marienstift um eine wertvolle Liegenschaft handle, deren Vermietung gemäss Renditeberechnungen für die Stadt finanziell besser sei als deren Verkauf. Auch bezüglich der Frage, ob die Stadt Liegenschaften in ihrem Besitz halten solle, schieden sich die Geister. Die Minderheit votierte, dass der Liegenschaftsbestand ein wichtiger Vermögensteil sei, welcher der Bevölkerung der Stadt gehöre und weit über eine Milliarde Wert habe. Es wäre unverantwortbar, diesen Immobilienstand nicht bestmöglich zu verwalten und einen möglichst guten Gewinn zu erwirtschaften. Das Beispiel Marienstift zeigt auch, dass es von Vorteil ist, wenn die Stadt Liegenschaften hat: So konnte die ISSH 1999 im Marienstift untergebracht werden, und sie konnte 2010 ins Logierhaus umziehen, da auch diese Liegenschaft der Stadt gehört. Meine persönliche Meinung ist, dass die Stadt keine wichtigen Grundstücke und Liegenschaften verkaufen darf, nur um die Steuern zu senken – ohne dabei an die Nachkommen zu denken, denen wichtige jährlichen Mietzins-Einnahmen fehlen werden.

In der Schlussabstimmung wird der Vorlage des Stadtrates sowie dem Bericht und Minderheitsantrag der GPK mit 17 zu 11 zugestimmt.

Interpellation: Haben wir die richtigen Leute im Baureferat?
Ziel des Interpellanten ist eine Diskussion über Probleme im Baureferat und über sinnvolle Lösungsansätze. In diesem Zusammenhang listet er hängige Vorlagen, notwendige Massnahmen bei Baumängeln, Personalfragen etc. auf. Baureferent Peter Käppler nimmt Stellung und beantwortet die Fragen des Interpellanten mit ein paar Vorbemerkungen: Das Personal der Stadt und im Baureferat sorge mit hoher Motivation dafür, dass die Infrastruktur der Stadt gut funktioniere. Die öffentliche Verwaltung stehe im Blickfeld der Öffentlichkeit, und der Spagat zwischen den Bedürfnissen und Ansprüchen der Kundinnen und Kunden sowie den vorhandenen Möglichkeiten sei oft gross, doch dies gehöre zum Alltag. Selbstverständlich sei diese Arbeit nicht immer fehlerfrei, deshalb seien die Mitarbeitenden offen für Inputs sowie Kritik und nähmen diese gerne auf, um Abläufe zu verbessern und die Dienstleistungen effizienter zu erbringen. Undifferenzierte Vorwürfe könnten das Personal aber auch demotivieren. Nach einer bewegten Diskussionsrunde schliesst der Ratspräsident das Traktandum, da der gestellte Antrag zur Zeit nicht relevant sei und auch keine Möglichkeit bestehe, dem Rat einen Antrag zur Bildung einer Spezialkommission zu unterbreiten.

Interpellation: Zielorientierung und Visionen bei den Jahresgesprächen
Gemäss Geschäftordnung vom 9. Dezember 2008 führt der Stadtrat jeweils im ersten Quartal jedes Jahres mit den vertretenen Parteien ein Gespräch über strategische lang- und mittelfristige Entwicklungen sowie über die Jahresplanung der Stadtregierung. Wie der Interpellant ausführt, waren die Gespräche vom 31. März 2011 in mancherlei Hinsicht unbefriedigend, denn nach Art. 63 der Geschäftsordnung sollten die Ziele und strategischen Initiativen des Stadtrates dargelegt werden – davon wurde jedoch vollständig abgewichen. Da auch einige Ratsmitglieder noch nie an einer solchen Veranstaltung teilgenommen hätten, möchte der Interpellant, dass alle Ratsmitglieder daran teilnehmen. Nach Beantwortung der Fragen durch den Stadtpräsidenten und nach den Stellungnahmen der Fraktionen kristallisiert sich der Vorschlag heraus, dass die Ge-

spräche aus Effizienzgründen nicht mit dem ganzen Rat, sondern mit je 2 Vertretern jeder Fraktion geführt werden sollen. Mit dieser Lösung ist auch der Interpellant zufrieden.

Postulat: Vergrösserung der Pumpspeicheranlage Engeweiher und/oder Bau einer zweiten Anlage im Eschheimertal
Wenn der Kanton das Wasserwirtschaftsgesetz ändern würde und als Folge davon eine Höherstauung des Rheins sowie eine bessere Nutzung der Wasserkraft möglich wären, könnte das Kraftwerk Schaffhausen seine Leistung erhöhen und mit dem Nachtstrom mehr Wasser in den Engeweiher pumpen, um am Tag zu Spitzenverbrauchszeiten die Stromproduktion zu erhöhen. In diesem Zusammenhang bittet der Postulant den Stadtrat, zu prüfen, ob mit einer Vergrösserung der Pumpspeicheranlage Engeweiher und/oder einer Erweiterung im Eschheimertal eine gesteigerte Stromproduktion zu Spitzenverbrauchszeiten realisierbar wäre. Die Stellungnahme des Stadtrates wurde in Zusammenarbeit mit dem Städtischen Werk erarbeitet. Bereits heute kann zum Thema Höherstauung des Rheins gesagt werden, dass mit einer solchen Massnahme nicht so viel Energie in unser Netz eingespeist werden könnte, dass damit Überkapazitäten entstünden. Die zur Verfügung stehende Energie der Kraftwerk Schaffhausen AG deckt aufgrund der Bezugsrechte von rund 53 % nur etwa die Hälfte des Strombedarfs der Stadt Schaffhausen ab. Mit einer Höherstauung beim KWS würde sich die sehr kostenintensive Anpassung der Speicherkapazitäten kaum lohnen. Dazu kommt, dass die technischen Anlageteile des Pumpspeicherwerks erst vor knapp zwanzig Jahren komplett erneuert wurden und dass das Speicherbecken derzeit neu abgedichtet wird. Die Energiefragen gehören im Stadtrat aber zu den absoluten Schwerpunkten, und die Bereitstellung von erneuerbaren Energien – im Bereich Strom sind dies vor allem Wasserkraft, Photovoltaikanlagen, Windenergie und allenfalls Biomasse – ist ein zentraler Aspekt der künftigen Versorgungssicherheit. Aufgrund der azyklischen Produktion müssen jedoch geeignete Speicherkapazitäten geschaffen werden. Der Vorstoss ist deshalb vor allen aus dieser Optik sinnvoll, und er sollte nach Ansicht des Stadtrates vertieft untersucht werden.

Nach kurzer Debatte im Rat wird das Postulat mit 23 zu 4 Stimmen als erheblich erklärt.

Vorlage vom 21. Oktober 2010:
Sanierungsarbeiten Schulraum Zentrum

Wie von der GPK verlangt, wurde die Vorlage «Sanierung Schulraum Zentrum» aus dem Budget 2011 genommen und durch den Stadtrat in eine separate Vorlage umgewandelt. Diese wurde am 24. Januar 2011 in der BFK besprochen. Der Grundsatz, Real- und Sekundarklassen in einer Anlage zu führen, ist im Schulhaus Emmersberg nicht erfüllt. Die Auslastung der Fachzimmer für Werken, Informatik sowie Natur und Technik sind in den verschiedenen Schulen unterschiedlich. Vor allem für Informatik sowie für Natur und Technik werden auf der Orientierungsstufe zusätzliche Räume benötigt. In der Diskussion wurde vor allem bemängelt, dass diese Vorlage mit geschätzten Kosten von CHF 600'000.— vom Schulreferat zu wenig seriös erarbeitet worden sei, dass der Bedarf für diese Teilsanierung nicht nachgewiesen sei, dass es wenig sinnvoll sei jetzt umzuziehen und nachher umzubauen, und dass irgendwann auch im Schulhaus Emmersberg eine Gesamtsanierung anstehen würde, jedoch das Schulhaus Breite erste Priorität habe. Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, einen Kommissionsbericht zu verfassen, der sich auf das Gega-Schulhaus konzentriert. Dieser nun vorliegende Bericht erfüllt die Teilforderungen, so dass im Erdgeschoss des Gega-Schulhauses ein Natur- und Technikraum für CHF 55'000.— und im Untergeschoss ein Medienraum für CHF 220'000 eingebaut werden kann. Die Notwendigkeit für diese Räume sind unbestritten, jedoch gab es verschiedene Votanten, die ihre Enttäuschung darüber bekundeten, dass eine Entflechtung der gemischten Primar- und Orientierungsschulen im Bereich Altstadt und Emmersberg sowie die Integration des Werkjahres in die Schulanlage Bach und Gega nicht erfüllt würden, wie dies in der Vorlage Schulraumplanung festgesetzt worden war. Für das Schulhaus Emmersberg brauche es vor einer Gesamtsanierung ein Nutzungskonzept. Die Dringlichkeit der reduzierten Vorlage ist aber unbestritten, und so wird dem Bericht und Antrag der Fachkommission Bau im Rat mit 29 zu 0 zugestimmt.

AUS DEM GROSSEN STADTRAT

Postulat: Leere Dienstwohnungen in den Schulhäusern der Stadt Schaffhausen

Der Stadtrat wird beauftragt, zu prüfen und dem GSR Bericht zu erstatten, wie er in Zukunft eine verbindliche Wohnsitznahme der Hauswarts-Familien in Schulhäusern der Stadt Schaffhausen regeln will. Die Postulantin stellt mit Besorgnis fest, dass in immer mehr Schulhäusern die Hauswarts-Wohnung nicht mehr vom Hauswart und seiner Familie bewohnt wird. Hauswarte übernehmen in den Schulhäusern eine wichtige Rolle. Sie sorgen nicht nur für die Reinigung und Pflege der Schulanlage, sondern sind auch Ansprechpartner für alle in den Schulbetrieb involvierte Personen und Vereine zu Fragen rund um den Schulbetrieb. Für das Anliegen der Postulantin hat der Stadtrat grosses Verständnis, und die Ziele des Stadtrates decken sich mit denjenigen der Postulantin. Er empfiehlt trotzdem, das Postulat abzulehnen, weil es aus Sicht des Stadtrates erfüllt sei. Grundsätzlich hält der Stadtrat an der Verbindlichkeit des Wohnsitzes der Hauswarts-Familien auf den Schulanlagen der Stadt Schaffhausen fest, und er ist wie die Postulantin der Meinung, dass die Präsenz eines Hauswartes eine präventive Wirkung hat. Trotz der Absicht, dass in allen Schulanlagen die Hauswarte im Schulhaus wohnen, kann dies nicht überall umgesetzt werden. So verfügen beispielsweise drei Schulhäuser über gar keine Hauswarts-Wohnung. Derzeit sind bis auf zwei Ausnahmen die Hauswarts-Wohnungen in allen Schulhäusern der Stadt durch die Hauswarte bewohnt.

Nach kurzer Diskussion im Rat und der Beantwortung ihrer Fragen durch den Stadtrat, zieht die Postulantin ihr Postulat zurück.

Postulat: Zusammenarbeit senkt Kosten und bringt Vorteile

In einer Medienmitteilung vom 10. November 2010 berichtet der Stadtrat über Gespräche mit der Gemeinde Neuhausen hinsichtlich einer besseren Zusammenarbeit in den Bereichen Werkhöfe für den Tiefbau, Kultur und Rechnungsbelegung. Da mit einer besseren Zusammenarbeit von Schaffhausen, Neuhausen, Kanton und eventuell weiteren Gemeinden oder Privaten viele Synergien nutzbar würden, soll dieses Gebiet aber systematisch angeschaut werden und nicht nur punktuell. Der Stadtrat wird eingeladen, dem GSR

Bericht und Antrag zu Möglichkeiten bzw. Verbesserungen der Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden, Privaten oder dem Kanton zu erstatten. Begründung: Eine Zusammenarbeit kann die Verwaltungskosten senken, wenn die Infrastruktur besser ausgelastet werden kann oder das Personal besser bzw. breiter eingesetzt wird. Zielführend ist die Erarbeitung einer Liste von Zusammenarbeitsfeldern. In seiner Stellungnahme weist Stadtpräsident Thomas Feurer darauf hin, dass im Kantonsrat derzeit ein ähnlicher, inhaltlich jedoch noch weiter gehender Vorstoss der GPK des Kantons hängig sei. Das Thema sei somit von grosser Aktualität. Der Stadtrat sei mit den Urhebern des Postulats einig, dass eine systematische Analyse der Zusammenarbeitsmöglichkeiten wichtig sei. Die Stadt habe dies auch immer wieder gemacht. Dies sei vielleicht weniger systematisch geschehen, aber mindestens punktuell sei die Möglichkeit immer wieder genutzt worden. Der Stadtrat sei daher bereit, das Postulat entgegen zu nehmen. Mit den Arbeiten im Rahmen des Projekts «Systematische Leistungsanalyse» (SLA) verfüge die Stadtverwaltung bereits über eine gute Ausgangsbasis für die vorgeschlagenen weitergehenden Abklärungen. Sollte auf kantonaler Ebene der Vorstoss der GPK erheblich erklärt werden, würde sich der Stadtrat dafür einsetzen, dass die weiteren Abklärungen sowohl mit dem Kanton als auch mit weiteren Gemeinden so weit als möglich koordiniert würden.
Da alle Fraktion nur zustimmende Voten abgeben, wird das Postulat in der Schlussabstimmung mit 31 zu 0 Stimmen als erheblich erklärt.

Postulat: Anfrage beim Kanton für die Übertragung des städtischen Steuerwesens an den Kanton
Ausgangspunkt für dieses Postulat war vor allem die seit Jahren geführten Diskussionen und Spekulationen bezüglich des städtischen Steuerwesens, so auch in der Spezialkommission «SLA». Der Postulant führt aus, dass es ihm egal sei, ob der Kanton oder die Stadt das Steuerwesen bearbeite; wichtig sei einfach, dass der Vollzug dort gemacht würde, wo schlankere Strukturen vorhanden seien und die Prozesse optimiert werden könnten. Der Finanzreferent erinnert daran, dass im Mai 2007 eine Motion des heutigen Ratspräsidenten mit dem Titel «Neuorganisation des Steuerwesens» be-

raten wurde, mit welcher der Stadtrat zu einer Abgabe des Steuerwesens an den Kanton verpflichtet werden sollte. In der Sitzung vom 15. Mai 2007 lehnte der GSR diese Motion mit 33 zu 11 ab. Gut vier Jahre später folgt nun dieses Postulat mit der gleichen Stossrichtung. Bekanntlich zahlen heute die Gemeinden, welche ihre Steuererklärungen an den Kanton abgegeben haben, eine jährliche Abgeltung von CHF 57.00 pro steuerpflichtige Person. Die Postulanten gehen aber davon aus, dass die Offerte des Kantons aufgrund des Mengengerüsts der Stadt mit knapp der Hälfte aller Steuerpflichtigen klar tiefer ausfallen müsste. Sie glauben deshalb, dass die Stadt mit der Abgabe der Steuerverwaltung Geld sparen könnte. Gemäss einer im Rat verteilten Tabelle zur Kostenentwicklung der städtischen Steuerverwaltung wird ersichtlich, dass in den vergangenen Jahren die Kostenentwicklung der Steuerverwaltung rückläufig ist. Der Nettoaufwand betrug 2003 CHF 1'342'550.—, im Jahr 2010 waren es noch CHF 1'017'177.—. Korrekt sei, dass die Raum- und Overheadkosten in diesem Betrag nicht eingeschlossen seien, hingegen seien die gesamten Lohnkosten des Infoschalters sowie das Gehalt des Bereichsleiters Einwohnerdienste, der nicht nur für die Steuerverwaltung zuständig sei, darin enthalten. Der aktuelle Nettoaufwand entspreche umgerechnet jährlichen Kosten von CHF 37.— pro steuerpflichtige Person, also rund CHF 20.— weniger als der Betrag, welcher der Kanton den Gemeinden verrechne. Dies beweise, wie kostenbewusst und effizient die städtische Steuerverwaltung bisher gearbeitet hätte, so die Ausführungen des Finanzreferenten. Dass dieses Thema die Gemüter etwas mehr bewegen würde als andere Themen, konnte erwartet werden. Alle Voten werden jedoch sachlich und ruhig vorgetragen. In der Schlussabstimmung, die unter Namensaufruf erfolgt, wird das Postulat mit 15 zu 12 Stimmen bei 4 Enthaltungen abgelehnt.

Zum Schluss der Sitzung muss der Ratspräsident noch das Rücktrittsschreiben von Daniel Preisig bekanntgeben, der auf den 31. Oktober 2011 aus beruflichen Gründen aus dem Rat zurücktritt.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern einen guten Wahlherbst.

Daniel Schlatter, GSR

TERMINE

Oktober

1.-22.	Herbstferien	Kindergarten/Schule
22.	Einweihungsfest EEF Florian 41	Feuerwehr
23.	Herbstbummel	Männerchor
29.	Schlussbummel RVH	RVH
30.	Erntedank-Gottesdienst	Ref. Kirchgemeinde / Frauen- + Männerchor
31.	Zugsübung 7	Feuerwehr

November

4./5.	Chränzli	TV
7.	Arbeitsgemeinschaft der Dorfverein	Dorfverein
14.-18.	Besuchswoche	Kindergarten/Schule
15.	Räbeliechtli-Umzug	Kindergarten/Schule
	Martinsfeuer	Schule
16.	Bastel-Nachmittag für Kinder	Landfrauen
27.	Kirchgemeindenachmittag	Ref. Kirchgemeinde
28.	Atemschutz-Übung 6 in Schaffhausen	Feuerwehr
28.-30.	Advents-Abende	Ref. Kirchgemeinde

Dezember

1.-23.	Advents-Abende	Ref. Kirchgemeinde
3.	Chlaushock	RVH
6.	Chlaushock	Frauenchor
17.	Christbaumverkauf	Männerchor
23.	Weihnachtsfeier	Kindergarten/Schule
24.	Gottesdienst zum Heiligabend	Ref. Kirchgemeinde / Frauenchor
24.12.-2.1.	Weihnachtsferien	Kindergarten/Schule

Januar

1.	Neujahrsapéro auf dem Dorfplatz	Dorfverein
8.	Konzert des Ural-Kosaken-Chores	Ref. Kirchgemeinde
11.	Tanz- und Bewegungsabend für alle	Landfrauen
14./15.	Skiweekend Turnerinnen	TV
18.	Tanz- und Bewegungsabend für alle	Landfrauen
25.	Tanz- und Bewegungsabend für alle	Landfrauen
28.1.-11.2.	Sportferien	Kindergarten/Schule

ADRESSEN

VEREINE

Dorfverein	Daniel Leu-Leu Schlatterhof 4, 8231 Hemmental praesident@hemmental.ch, 052 682 14 04
Frauenchor	Sylvia Leu-Bächtold Gehrenhalde 51, 8231 Hemmental sylvialeu@bluewin.ch, 052 685 41 14
Jagdgesellschaft	Jean-Michel Hatt Grütlistrasse 50, 8002 Zürich jmhatt@vetclinics.uzh.ch, 044 635 83 42
Landfrauenverein	Christine Schlatter Hochrahn 65, 8231 Hemmental christine.schlatter@bluewin.ch, 052 685 41 81
Männerchor	Markus Meier-Wanner Hochrahn 51, 8231 Hemmental sbc.meier@bluewin.ch, 052 685 03 49
Motorradclub	André Baumgartner Hauptstrasse 20, 8231 Hemmental info@mc-hemmental.ch, 052 685 41 66
Radfahrerverein	Markus Leu Randenstrasse 39, 8231 Hemmental praesi@rvh.ch, 052 685 42 77
Schützenverein	René Hatt Bruggwiesen 3, 8231 Hemmental rene.hatt@hastag.ch, 052 685 41 08
Turnverein	Stefan Leu Hochrahn 56, 8231 Hemmental stefan.leu@tiscali.ch, 052 682 18 52

Turnverein (Fortsetzung)	Gruppenverantwortliche
Gerätesektion	Jennifer Hatt, aktive-geraete@tv-hemmental.ch
Gymnastik/Fachtest	Linda Leu, aktive-gym-fachtest@tv-hemmental.ch
Unihockey	Michael Leu, unihockey@tv-hemmental.ch
KiTu	Ursula Köppel/Sandra Baumgartner, kitu@tv-hemmental.ch
Meitliriege	Heidi Leu, meitliriege@tv-hemmental.ch
Jugi	Harry Lörli/Melanie Schlatter, jugi@tv-hemmental.ch
MuKi	Sonja Schlatter/Desirée Greutmann, muki@tv-hemmental.ch
Gymnastik Jugend	Linda Leu/Jennifer Seubert, gymnastik@tv-hemmental.ch
Geräteriege Jugend	Sonja Schlatter, geraeteriege@tv-hemmental.ch
Männerriege	Alfred Schlatter, maennerriege@tv-hemmental.ch
Fitnessriege	Christine Schlatter, fitnessriege@tv-hemmental.ch
FIAT (Fit ins Alter)	Rosy Hammer, Tel. 052 685 42 57

KIRCHE

Reformiert	Pfarrer Beat Wanner Schlattergarten 10, 8231 Hemmental hemmental@ref-sh.ch, 052 685 42 55
Römisch-katholisch	Pfarrei St. Maria Pfarradministrator Benedikt Wey / Vikar Marcus Scheiermann Promenadenstrasse 23, 8200 Schaffhausen st.maria@pfarreien-schaffhausen.ch, 052 625 41 08

SCHULE

Vorsteher	Daniel Klein Schulhaus, 8231 Hemmental pshemmental@schulensh.ch, 052 685 41 20
Kindergarten	Franziska Luginbühl Kindergarten, 8231 Hemmental franziska.luginbuehl@sunrise.ch, 052 685 40 17
Ephorin	Vreni Osterwalder (Stadtschulrat) Vorstadt 43/45, 8200 Schaffhausen verena.osterwalder@osti.ch, 052 632 53 35

ADRESSEN

VERSCHIEDENES

Bänkliweg	Bänkliweg Hemmental c/o Sylvia Leu-Bächtold Gehrenhalde 51, 8231 Hemmental baenkliweg@hemmental.ch, 052 685 41 14
Dorfmusik	Karin Wanner Schlattergarten 10, 8231 Hemmental beat.wanner@ref-sh.ch, 052 685 42 55
Einwohnerschalter	Werner Kausch Einwohnerkontrolle Schaffhausen, Safrangasse 8, 8200 Schaffhausen einwohnerkontrolle.sh@stsh.ch, 052 632 52 75 Öffnungszeiten in Hemmental Dienstag: 11.00-12.00 Uhr Donnerstag: 17.00-18.00 Uhr
Feuerwehr	Patrick Maurer Feuerwehrzentrum, Bachstrasse 70, 8200 Schaffhausen Patrick.Maurer@ktsh.ch, 052 632 70 53
Jagdaufseher	Beat Schori Schlatterhof 2, 8231 Hemmental 052 685 41 15
Waldspielgruppe + Spielgruppe «Zwärgehüüsli»	Yvonne Schweizer Leuenhof 12, 8231 Hemmental u.y.schweizer@bluewin.ch, 052 682 13 84

IMPRESSUM

Die Hämedaler-Poscht erscheint 4x pro Jahr (April, Juli, Oktober, Januar). Ihr Ziel ist, über das vielseitige Leben in Hemmental zu informieren, Plattform für Gedanken und Anliegen zu sein und auf diese Weise die Dorfgemeinschaft zu fördern. Verantwortlich für die Herausgabe ist der Dorfverein Hemmental. Beiträge können jeweils bis am 31. März, 30. Juni, 30. September und 31. Dezember eingereicht werden. Adresse:

Urs Schweizer, Leuenhof 12, 8231 Hemmental
Tel. 052 682 13 84 / E-mail: info@hemmental.ch

Vielen herzlichen Dank allen, die einen Beitrag zu einer lebendigen und lesenswerten Hämedaler-Poscht leisten.

Für Einwohnerinnen und Einwohner Hemmentals ist die Zeitschrift gratis. Ausserhalb Hemmentals wird die sie nur an Mitglieder des Dorfvereins Hemmental, an «Haamweh-Hämedaler» in Schaffhauser Heimen, an die Quartiervereine und an Verantwortungsträgerinnen/-träger der Stadt Schaffhausen sowie an ausgewählte Medien verschickt.

Auflage dieser Ausgabe der Hämedaler-Poscht: 340 Exemplare.

Aktuelle Informationen, Bildgalerien, Adressen und Wissenswertes über Hemmental finden Sie ausserdem auf www.hemmental.ch.

QUELLENANGABE FÜR DIE FOTOS / ILLUSTRATIONEN DIESER AUSGABE

Feuerwehr Schaffhausen:	Seite 33
Frauenchor Hemmental:	Seiten 26, 27, 28
Sharla Günthardt:	Seite 30 (u.)
Anja Leu:	Seiten 4, 5, 9
Bernhard Leu-Bächtold:	Seite 31 (m.)
Daniel Leu-Leu:	Seite 13 (o.)
Patrick Maurer:	Seite 13 (u.)
Regi Ruckstuhl:	Seiten 22, 23, 25, 36
Yvonne Schweizer:	Seiten 1, 34, 52
Dominik Stauber:	Seite 6
Beat Wanner:	Seiten 14, 16, 17, 18, 19, 20
www.coinshome.net:	Seite 3
www.fwsh.ch:	Seite 32
www.lcsh.ch:	Seite 31 (u.)
www.schaffhauser-triathlon.ch:	Seite 30 (o.)
www.scsh.ch:	Seite 31 (o.)
www.worldscoutjamboree.se:	Seite 12



Druck:
Randen-Druck Fritze, 8228 Beggingen

Inhalt gedruckt auf Nautilus-Recyclingpapier aus 100% Altpapier, ausgezeichnet mit dem Blauen Engel und dem NAPM-Zertifikat (National Association of Paper Merchants)

Umschlag gedruckt auf Cocoon-Recyclingpapier aus 100% Altpapier, FSC- und NAPM-zertifiziert